



Jubiläum:
30 Jahre Schöneck
Seite 7

Der Klangstuhl
Seite 17

Gedanken zu Ostern
Seite 18



Veranstaltungskalender Frühling 2010

Schöneck

März	13.	Brunch
	14.	Angehörigencafé
	16.	Sport Aktiv
April	11.	Angehörigencafé
	17.	Filzen in der Gruppe
	30.	Maifest mit Musik
Mai	02.	Angehörigencafé
	08.	Brunch
Juni	06.	Angehörigencafé
	12.	Kochtreff für Berufstätige

Vellberg

Ab dem 09.02.2010 6mal Wissenswertes
rund um die Schrift 10.00-11.30 Uhr

März	16.	Café
	27.	Kino
	30.	Café
April	09.	Seniorentreff
	13.	Dienstagstreff: Frühlingslieder
Mai	06.	Kinaesthetics - Forum
	07.	Seniorentreff
	25.	Café
Juni	08.	Dienstagstreff: Picnic in Öhringen
	11.	Seniorentreff

Inhalt

Veranstaltungskalender	Seite 02
Inhalt	Seite 03
Wir über uns	Seite 04
Jubiläum: 30 Jahre Schöneck	Seite 07
Unterstützte Kommunikation	Seite 10
Spende für das Therapietandem	Seite 12
Rätsel, Spaß und Allerlei	Seite 14
Der Name der Osterglocke	Seite 16
Der Klangstuhl	Seite 17
Gedanken zu Ostern	Seite 18

Eck
punkte

Impressum

Evangelisches Diakoniewerk Schwäbisch Hall e.V.
Am Mutterhaus 1 • 74523 Schwäbisch Hall

Diak-Behindertenhilfe
Wilhelm-Lotze-Weg 21 • 74523 Schwäbisch Hall
Herausgeber/ ViSdP: Geschäftsbereichsleiterin Renate Fischer
Verantwortliche Redakteure:
Bettina Schmidt, Christoph Holl, Stephan Werner
Layout, Titelbild und Rätselseite: Xenia Ortlepp
Eckpunkte erscheint 4x im Jahr
Druck: Kochendörfer Druckerei und Verlag GmbH
Auflage: 2000

Diak-Behindertenhilfe

Wilhelm-Lotze-Weg 21
74523 Schwäbisch Hall
www.dasdiak.de

Telefon: 0791 / 753-32100
behindertenhilfe@dasdiak.de

Spendenkonto:
Kto.Nr. 8002
BLZ 622 500 30
Sparkasse Schwäbisch Hall
Crailsheim

Wir über uns

Liebe Leserinnen, liebe Leser
der Eckpunkte,



Nachdem ich zu Jahresbeginn im Diak und in der Diak-Behindertenhilfe sehr freundlich aufgenommen wurde, möchte ich mich Ihnen als neue Geschäftsbereichsleiterin der Diak-Behindertenhilfe in der aktuellen Ausgabe vorstellen.

Mein Name ist Renate Fischer, ich bin 49 Jahre alt, verheiratet, lebe mit meinem Mann in Waiblingen und habe nun auch einen Zweitwohnsitz in Schwäbisch Hall. So darf ich jetzt zwei schöne Städte und zwei reizvollen Landschaften intensiv erleben. Dies kommt meiner Vorliebe für Wanderungen, mehrtägigen Radtouren und Schwimmen entgegen.

Dass Schwäbisch Hall im Kunst- und Musikbereich eine ganze Menge zu bieten hat, freut mich sehr.

Von Beruf bin ich Diplom Sozialpädagogin (FH) und Diplom Betriebswirtin (VWA). Nach dem Studium der Sozialpädagogik an der Fachhochschule in Esslingen arbeitete ich von 1985 bis 1992 im Sozialdienst des Gesundheitsamtes Stuttgart. Dort begleitete ich Familien mit entwicklungsverzögerten und behinderten Kindern, beriet zu sozialrechtlichen Fragen, Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten und vermittelte notwendige ambulante und stationäre Hilfen. Später wechselte ich in die psychosoziale Krebsnachsorge und Beratung von Dialysepatienten. Im Anschluss begleitete ich drei Jahre lang Studentinnen der Fachhochschule Esslingen bei ihren Praxissemestern in Stellen des Gesundheitswesens und der Behindertenhilfe. Dann wechselte ich zum Landeswohlfahrtsverband Württemberg - Hohenzollern. Im Referat Sozialplanung war ich dort in der Zentralen Beratungsstelle für Wohnanpassung im Alter und bei Behinderung tätig. Da im sozialen Bereich auch immer stärker wirtschaftliche Aspekte eine Rolle spielen, entschloss ich mich berufsbegleitend Betriebswirtschaft zu studieren. Ich schloss dieses Studium dann im Sommer 1999 ab.

Ab Juli 2000 führte ich dann sozialpädagogische und betriebswirtschaftliche Inhalte in einer echten Aufbauarbeit zusammen:

Ich wurde Geschäftsführerin einer gemeinnützigen GmbH, mit dem Auftrag eine Wohneinrichtung für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung aufzubauen und zu leiten.

Eine spannende Aufgabe!
Bis Ende 2009 entstanden ein Wohnheim, eine Tagesförderstätte und zwei Außenwohngruppen in einem neuen Stadtteil in Ostfildern. Die Einrichtung ist inzwischen gut aufgestellt und im Stadtteil gut integriert.

Damit war für mich der richtige Zeitpunkt das Haus in neue Hände zu übergeben und selbst meine Erfahrungen in eine größere Einrichtung einzubringen.

So kam ich zur Diak-Behindertenhilfe und freue mich auf die Arbeit hier. Ein Schwerpunkt meiner ersten Wochen war das Kennenlernen der Einrichtungen und der in ihnen lebenden und arbeitenden Menschen.

Diese ersten Eindrücke zeigten mir viel Positives.
Die Diak-Behindertenhilfe kann Menschen mit Behinderung unterschiedlichste Wohn- und Betreuungsformen anbieten:

- Die vollstationären Plätze auf dem geschützten, aber nahe am Wohngebiet liegenden Gelände im Schöneck
- In Vellberg ein Leben mitten in der Gemeinde
- Eine sehr gut im Wohngebiet integrierte Außenwohngruppe im Vogelsang
- Verschiedenste Wohnmöglichkeiten in der Stauferstraße
- Ambulant betreutes Wohnen

Bei vielen Gesprächen begegnen mir Menschen, die mit großem Engagement und innerer Anteilnahme in ihrer Arbeit stehen. In den Wohngruppen sind gute und tragfähige Beziehungen zwischen Bewohnerinnen und Betreuerinnen zu spüren.

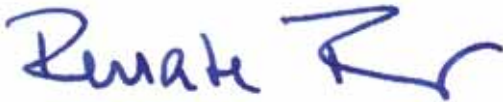
Auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Bewohnerinnen wird sehr intensiv eingegangen. Mir begegnen viele ganz „ausgetüftelte“ Betreuungskonzepte, in denen Wohn- und Tagesstruktur Hand in Hand arbeiten.

Ich sehe interessierte Angehörige und ehrenamtlich arbeitende Mitbürgerinnen, die mit ihrem Engagement das Angebot für die Bewohnerinnen bereichern.

In all diesen „Puzzlestückchen“ der Diak-Behindertenhilfe sehe ich eine gute Basis für die Herausforderungen, welche der „Paradigmenwechsel“ in der Behindertenhilfe, mit seiner Stärkung des Wunsch- und Wahlrechts behinderter Menschen, an uns stellt.

Ich freue mich auf die Begegnungen und die Zusammenarbeit mit Ihnen!

Herzliche Grüße



Ihre Renate Fischer

PS: Was erwartet Sie in dieser Ausgabe der Eckpunkte?

Die Diak-Behindertenhilfe Schöneck wird 30 Jahre alt! Dieses Ereignis wird uns das ganze Jahr beschäftigen, am 17.3. 2010 mit einer Gedenkstunde im Wilhelm-Lotze-Saal, beim Sommerfest am ersten Juliwochenende und ein wenig auch schon in dieser Ausgabe. Herr Pfarrer Hinz stimmt uns auf Ostern ein und mit der Kommunikation und dem Hören beschäftigen sich die Artikel von Frau Sailer und Frau Haußer. Danke sagen wir Familie Präger, durch die sich der Bewegungsradius mancher Bewohnerinnen erhöhen wird.



Jubiläum: 30 Jahre Schöneck

*Interview mit Beate Brückner-Tost,
Mitarbeiterin der ersten Stunde
des Schönecks und Teamleitung der
Wohngruppe 33 EG*

Welche Aufgabe hatten sie vor 30 Jahren als MitarbeiterIn in der Diak-Behindertenhilfe?

Vor Bezug des Schönecks war ich Mitarbeiterin im Bruderhaus in Wilhelmsglück. Ich durfte meine, im Krankenhaus begonnene Pflegausbildung zu Ende bringen. Ich war im gesamten Haus tätig.

Welche Träume haben sie mit dem Umzug in eine neue Einrichtung verbunden?

Alles sollte einfach schöner werden und man wollte in eine Siedlung eingebunden sein.

Was haben Sie in Wilhelmsglück zurück gelassen?

Das Bruderhaus in Wilhelmsglück war ein großes Provisorium. Es gab kein fließendes Wasser in den Zimmern, man schleppte Wasser in Eimern.

Das Gebäude war in keiner Weise behindertengerecht, weite Flure und viele Treppen.

Wilhelmsglück liegt einsam an einem Kocherhang in der Gemeinde Rosengarten zwischen Uttenhofen und Hirschfelden. Jegliche Teilhabe am öffentlichen Leben war deshalb nur mit viel Aufwand möglich.

Die Zeit im Bruderhaus werde ich trotzdem in guter Erinnerung behalten, weil es für mich der Einstieg in die Arbeit mit Menschen mit Behinderung war, über den ich heute immer noch sehr froh bin.



Es gab unter den Bewohnerinnen dort viele „Originale“, von denen zum Glück einige mit ins Schöneck gezogen sind



Was hat sich durch den Umzug ins Schöneck für Sie und die anderen MitarbeiterInnen verändert?

Zuerst stand der Umzug an, der von Schwester Maria Zimmermann detailliert mit den Mitarbeiterinnen geplant wurde. Aus dem Bruderhaus wurden dann drei Wohngruppen im Schöneck. Durch diese Aufteilung waren die Mitarbeiterinnen für weniger Menschen verantwortlich und die Arbeit wurde familiärer. Ich selbst bekam mehr Verantwortung in dem ich die Gruppenleitung von 33EG übernahm, die ich heute noch inne habe.

Das Gelände um das Schöneck war eben und man konnte problemlos auch mit Rollstuhlfahrern Spaziergänge machen. Trotz der damals noch deutlichen Entfernung zum Teurershof war man im Vergleich zu Wilhelmsglück mitten in der Stadt!



Was hat sich in den letzten 30 Jahren im Schöneck verändert?

Mit der Grundsteinlegung und dem Umzug ins Schöneck hat sich alleine schon viel Neues entwickelt. Jeder einzelne Mensch war uns schon immer wichtig. Durch die Einführung des „Heilpädagogischen Modells“ und die damit verbundenen Abstimmungsgespräche wurde die Arbeit viel professioneller. Früher war die Sicht der einzelnen Mitarbeiterin entscheidend, jetzt versucht man mit dem Modell von Professor Doktor Haisch gemeinsam zu erarbeiten und zu vereinbaren, was ein gutes Leben für unsere Bewohnerinnen sein könnte und was alle dazu beitragen können. Ein weiterer Schritt war die Einführung

der Bezugsbetreuung, so dass jede Bewohnerin eine Fachkraft hat, die im Besonderen Verantwortung für sie übernimmt. Seitdem arbeiten wir an der Weiterentwicklung der Bezugsbetreuung. Insgesamt konnte ich viel Neues lernen und bin gemeinsam mit den Bewohnerinnen meiner Gruppe älter geworden.

Was wünschen Sie dem Schöneck für die nächsten 30 Jahre?

Ich wünsche mir für die Arbeit den nötigen Weitblick, ein menschliches Miteinander und Lebendigkeit. Ziel ist es Teil des öffentlichen Lebens zu sein und dass die Menschen, die bei uns leben, sagen können: *„Hier ist unser Zuhause!“*



Praxisbeispiele für Unterstützte Kommunikation

In der Ausgabe 02/2009 informierten wir Sie über die Arbeit unserer Fachberaterin für Unterstützte Kommunikation (UK), Frau Alicia Sailer. Wir versprechen Ihnen in loser Folge weiter über das Thema Unterstützte Kommunikation durch praktische Beispiele zu informieren. In der aktuellen Ausgabe beschreibt Frau Sailer am Beispiel der Gebärdensprache, wie Techniken in der UK ausgewählt werden.

Die Anbahnung von UK besteht grundsätzlich aus einer Diagnostik- und einer Orientierungsphase. Vorerst wird über eine Analyse der Fähigkeiten - hierzu gibt es eine Vielzahl von Diagnostikbögen - der Ist-Stand einer Person ermittelt. Besonders wichtig ist hierbei nicht nur das Können (Fähigkeiten), sondern auch das Wollen (die Interessen) der Betroffenen zu erforschen.

Ein weiterer Schritt der Diagnostikphase ist die Einteilung in Zielgruppen. Dabei wird festgestellt, welche Funktion die UK für die Betroffene haben soll. Soll sie als primäres Ausdrucksmittel, als Unterstützung der Lautsprache oder als Ersatz für die Lautsprache verwendet werden.

Fähigkeiten, Interessen, Funktion der UK und unsere Interpretationen bilden die Grundlagen, aus denen eine Orientierungsphase entsteht, in der all dies systematisch überprüft wird. Anhand eines Beispiels wird vielleicht der Ablauf deutlicher.

Eine nichtsprechende, jedoch kontaktfreudige Frau kann beide Hände motorisch gut einsetzen. Sie nutzt ihre Hände bereits für einige Handzeichen zur Kommunikation. Die UK hat bei ihr nun die Funktion die Lautsprache zu ersetzen.



Ein Teil der Orientierungsphase könnte der vermehrte Einsatz von Handzeichen oder einige wenige Gebärden im Alltag sein. (z.B. Tischgebet) Im Anschluss an die Orientierungsphase wird überprüft, ob der richtige Weg eingeschlagen wurde.

Erst danach kann in kleinen Schritten die Kommunikationshilfe, in dem Fall Gebärden, ausgebaut werden. Wenn Gebärden mit einer Person anzubahnen sind, werden im ersten Schritt die körpereigenen Gebärden, die eine Person bereits mitbringt, aufgegriffen.

Das heißt, wir professionellen Begleiterinnen dokumentieren, was bereits vorhanden ist. Somit verstehen wir die Person besser und können damit auch den Einsatz dieser körpereigenen Gebärden fördern.

Neue Gebärden, die erlernt werden, werden schrittweise mit in den „Gebärdenschatz“ aufgenommen und über Fotos dokumentiert. Die Fotos dienen hauptsächlich den Mitarbeiterinnen als eine Art Wörterbuch.

Wenn alle Personen des persönlichen Umfeldes diese Gebärden ebenfalls einsetzen, funktioniert die Kommunikation meist reibungsloser. Die betreffende Person gebärdet mehr und wird dadurch besser verstanden.

Neue Gebärden, die gelernt werden, nehmen wir aus dem standardisierten Werk „Schau doch meine Hände an“. Dieses ist auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten von Menschen mit Unterstützungsbedarf abgestimmt. Wenn der Wortschatz tatsächlich den des Werkes übersteigen sollte, wird dieser durch Gebärden der „Deutschen Gebärdensprache“ (DGS) ergänzt.



Spende für das Therapietandem

*Sehr geehrte, liebe Frau Präger,
Sie haben im vergangenen Jahr
die Diak-Behindertenhilfe auf eine
ganz besondere Weise unterstützt.
Wir möchten Sie und Ihre
Unterstützung den Leserinnen
der Eckpunkte kurz vorstellen.*

Frau Präger, wie sind Sie in Kontakt mit Diak-Behindertenhilfe gekommen?

Als Mitarbeiterin des Kulturamtes Blaufelden organisiere ich auch Märkte. Beim Taubenmarkt in Wiesenbach im Jahr 2009 war Susanne Keitel mit Produkten der Tagesförderstätte Vellberg, den wunderschönen und originellen Kerzen und Karten, vertreten. Mein Mann und ich waren fasziniert, als Frau Keitel uns erzählte, wie aus Kerzenresten solche kleine Kunstwerke entstehen. Vor allem ihre Aussage, mit was für einer Freude die Menschen mit Behinderung diese Arbeit verrichten.

Die Kolleginnen der Tagesförder- stätte Vellberg erleben Sie und Ihr Interesse als sehr hilfreich. Was ist dabei Ihr Beweggrund?

Ich hatte nach meiner Scheidung im Jahre 2003 das große Glück, wieder einen Mann gefunden zu haben, mit dem ich mich auf das dritte Drittel meines Lebens freuen darf.

Wir sind glücklich und gesund, ich habe zwei gesunde erwachsene Söhne und eine Enkeltochter (leider in Amerika).



Das ist für uns ein großes Glück und keine Selbstverständlichkeit und dafür sind mein Mann und ich sehr dankbar.

Wir wollten einfach nur ein Zeichen unserer Dankbarkeit setzen.

Sie haben auf Ihrer Hochzeit nicht nur dafür gesorgt, dass Produkte der Tagesförderstätte verkauft wurden. Es war Ihnen auch wichtig, Informationen weiterzugeben. Können Sie die Reaktion Ihrer Hochzeitsgäste beschreiben?

Alle Gäste waren begeistert von unserer Idee und wir haben fast alles verkauft. Außerdem bekamen wir auch noch von Gästen Spenden, die wir gerne an Sie weitergeleitet haben. Seit unserer Hochzeit bekommen wir sehr viele Kerzenreste, die wir mit Freude an Frau Keitel weitergeben. Ich verschenke immer gerne eure wunderschönen Kerzen.

Sie haben mit Ihrer Spende dazu beigetragen, ein sinnvoll ausgestattetes Therapietandem anzuschaffen. Sie haben es noch gar nicht richtig gesehen. Würden Sie es gerne einmal Probe fahren?

Gerne!

Frau Präger, vielen Dank nochmals für Ihre Unterstützung und für Ihre Bereitschaft, sich den Leserinnen der Eckpunkte vorzustellen. Vielen Dank auch für Ihren Einsatz und das nette Telefongespräch.

Herzliche Grüße von
Renate und Klaus Präger

Im Dienste Ihrer Gesundheit Der Förderverein „Sieben Haller Apotheken“

Kreuzäcker-Apotheke

Edmund Felger
Am Limpurger Platz
Tel. 9 30 97-0, Fax 9 30 97-26

Dreikönig-Apotheke

Christine Wanke
Am Spitalbach 21
Tel. 9 70 91-0, Fax 9 70 91-20

Löwen-Apotheke

Dr. Ernst Breit
Am Markt 3
Tel. 63 50, Fax 85 54 27

Hagenbach Apotheke

Nicole Bohusch
Hagenbacher Ring 32
Tel. 5 16 44, Fax 5 16 44



Mohren-Apotheke

Hans-Martin Woide
Neue Straße 10
Tel. 67 29

Hessental-Apotheke

Claudia Raab
Grauwiesenweg 2/1
Tel. 9 30 70-0, Fax 9 30 70-30

Rätsel, Spaß und Allerlei

Die verspielten Küken

Es wird bald dunkel und für die große Hühnerfamilie wird es Zeit nach Hause zu gehen. Helfen Sie Ron und der Hühner-Mutter alle Küken für den Nachhauseweg einzusammeln.



Die Kaninchenmeute

Ritas Kaninchen Stoppel hat sich unter seine Geschwister gemischt. Können Sie es entdecken?



Suchbild

Im rechten Bild sind elf Fehler versteckt. Können Sie alle finden?
Beim elften Fehler müssen Sie ganz genau hinsehen.



Worträtsel

1. Ich wache auf in aller Früh
und ziehe strahlend durch die Welt.
Am Tag krieg' ich kein Auge zu,
weil mir die Aussicht so gefällt.

Im Sommer bleib ich länger auf,
im Winter jedoch schlaf' ich viel.
Doch ganz egal Welch' Jahreszeit:
Euch Licht zu geben ist mein Ziel.

2. Im Winter schlafen wir ganz fest.
Doch kehrt der Frühling ein ins Land,
erwachen wir und legen an
ein grünes, festliches Gewand.

Wir haben einen weiten Kragen,
den wir in tausend Farben tragen,
und ein gepudertes Gesicht,
so hell und warm wie Sonnenlicht.

8. GRASHALME UNTERHALB DES
HASENKINNS SIND KÜRZER
9. DIE GELBE MITTE EINER BLUME FEHLT
10. GRASHALME RECHTS AUSSEN FEHLEN
11. DAS UNTERSTE SCHNURRHAAR
RECHTS FEHLT
WORTRÄTSEL:
RÄTSEL 1: SONNE
RÄTSEL 2: BLUMEN

SUCHBILD:
1. FLECK IM LINKEN OHR KLEINER
2. HARBÜSCHEL AM RECHTEN OHRANSATZ
FEHLEN
3. GLANZ IN DEN AUGEN FEHLT
4. DER DUNKLE FLECK AUF DER NASE FEHLT
5. DER SCHNÖRCEL AN DER NASE FEHLT
6. DIE SCHWANZSPITZE IST KÜRZER
7. DIE LINKE BLUME IST WEITER AUSSEN

DIE KANINCHENMEUTE:
DIE VERSPIELTEN KÜKEN:
17 KÜKEN BEFINDEN SICH IM BILD.

DIE LÖSUNGEN



Wie die Osterglocke zu ihrem Namen kam

Als im frühen Mittelalter die ersten Kirchenglocken aufkamen, entschied man, dass diese für den Karfreitag zu fröhlich seien und deshalb zu schweigen hätten. Damals sagte der Volksmund, dass die Glocken nach Rom fliegen, um dort von Gründonnerstag bis Ostersonntag Andacht zu halten.

Als sich später der Brauch entwickelte, an Ostern bei Freunden und Verwandten vorbei zu schauen, um ihnen schöne Ostern zu wünschen, nahm man die gelbe Narzisse mit. Diese sollte die ersehnten Glocken willkommen heißen. So kam damals der Name „Osterglocke“ auf.

Im alten Griechenland benutzten Ärzte die Zwiebel zum Betäuben ihrer Patienten. Heute ist die Osterglocke eine beliebte Frühlingsblume, die als Schnittblume oder im Topf den Frühling in Wohnung oder Garten bringt. Wegen des Saftes, den die geschnittene Osterglocke absondert, eignet sie sich nicht dazu mit anderen Blumen in einer Vase zu stehen. Blumengeschäfte bieten eine gereinigte Variante an. Insgesamt lieben Osterglocken einen kühlen, zugfreien Standort.



Ich wünsche Ihnen eine frohe Oster- und Frühlingszeit!

Ihre
Katrin Hübner



Eine **alte Heizung** kann sich **niemand** mehr leisten!

Wer nicht modernisiert, verheizt tausende Euros
Wir kennen uns nicht nur mit den zukunftsorientierten Heizungssystemen sondern auch in der staatlichen Fördermittelbeschaffung aus.

Wir beraten Sie gerne!

Windmüller GmbH
Haustechnik

Steinbeisweg 19
74523 Schwäbisch Hall
Tel. 07 91 - 95 50 - 240



www.energiesparen-windmueller.de

Der Klangstuhl

Neues aus der Tagesförderstätte im Schöneck



Seit Oktober 2009 sind wir glückliche Besitzer eines Klangstuhles. Wie Sie auf dem Bild sehen können handelt es sich um eine Art „Ohrensessel“ aus Holz, auf dessen Rückseite 59 Saiten aufgezogen sind.

Das Konzept des Klangstuhles basiert auf dem Prinzip des Monochords. Wir haben es also nur mit einem einzigen Ton zu tun (mono kommt aus dem Griechischen und bedeutet „eins“). Alle blanken Saiten des Klangstuhls sind auf den gleichen Ton gestimmt, die umspannenen Saiten exakt eine Oktave tiefer. Wenn beim Spiel immer der gleiche Ton erklingt, kann sich Ruhe einstellen und Platz für andere Wahrnehmung frei werden.

Ein Beispiel ist das Hören von Obertönen. Obertöne entstehen dadurch, dass zwei Saiten niemals absolut gleich gestimmt sein können und so Schwebungen und andere Klangphänomene entstehen. Sitzen Sie nun im Klangstuhl, ist es möglich, die Schwingung des erzeugten Tones am ganzen Körper zu spüren. Das Holz leitet die Schwingungen des Tones weiter. Von Rücken, Gesäß und Oberschenkel, die in unmittelbarem Kontakt zum Klangstuhl stehen, breitet sich die Resonanz über den gesamten Körper aus. Gemeinsam mit der entspannten Sitzposition kann dieses Klangerlebnis eine tiefe und erholsame Entspannung bieten. Menschen, die sonst sehr umtriebig sind, können hier zur Ruhe kommen. Sind Sie neugierig geworden? Unser Klangstuhl hat seinen Platz im Snoezelenraum 29UG. Alle Interessierten sind herzlich zur „Klangprobe“ eingeladen. Besuchen Sie uns!

Anette Haußer
(Tagesförderstätte 29UG)



Gedanken zu Ostern - Von guten und schlechten Nachrichten

„Schlechte Nachrichten“ sind „gute Nachrichten“ („bad news are good news“) ist eine alte Regel für Zeitungsmacher.

Die Fernsehnachrichten leben auch von dieser Beobachtung. Die schlechte Nachricht und das Unglück interessiert erst einmal mehr als das Gute.

Was wären das auch für Nachrichten: Alle Menschen in Schwäbisch Hall und Umgebung sind satt geworden, niemand ist verdurstet. Mehrere tausend Menschen haben einen angenehmen Tag verlebt.

Unzählige, die sich freundlich begegnet sind, schlafen entspannt ein. Wen interessieren solche Meldungen schon?

Dagegen ziehen uns schwere und dunkle Dinge magisch an.

Wenn etwas misslingt, wenn man an etwas scheitert, dann werden alle aufmerksam. Das lernt man bereits in der Schule. Lehrer sehen gerne das, was man falsch macht.

Wichtig scheint das, was man nicht kann. Und dieser Blick auf das Schlechte begegnet einem immer wieder im Leben.

Mancher wird jetzt einwenden, dass es doch auch viel Schlimmes in der Welt gibt. Streit und Missgunst lassen sich nicht einfach leugnen.

Man kann doch nicht die Augen verschließen vor Krankheit und Tod.

Ja, die Schwarzseher und Pessimisten haben scheinbar gute Argumente auf ihrer Seite.

Nur Gott haben sie nicht auf ihrer Seite. Am Ostermorgen widerspricht er den Schwarzsehern. Jesus Christus bleibt nicht im Tod. Er lebt.

Gott ist ein Liebhaber des Lebens und das kann man seit Ostern glauben.

Vor Ostern sind freilich auch dunkle Tage, Zeiten des Leidens und der Hoffnungslosigkeit – da müssen alle hindurch: Jesus und seine Freunde. Als es ernst wird, verlieren alle den Mut. Die einen schlafen entkräftet ein, als Jesus im Garten Gethsemane mit seinem Glauben ringt, einer verrät Jesus an die Feinde, Petrus verleugnet ihn und die anderen machen sich ganz davon. Einige Frauen halten aus beim Kreuz, aber auch sie mit einigem Abstand. Jesus durchschreitet selbst das tiefe Tal von Leiden. Er erlebt die Verzweiflung der Einsamkeit und des Sterbens. Schlimmer hätten die Nachrichten nicht sein können. Jedenfalls für die, die auf Jesus Christus ihre Hoffnung begründet haben.

Niedergeschlagen waren sie, im finsternen Tal voller Furcht vor der Zukunft. *Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab.*

Drei lange Tage dauerte es, dann die Überraschung: Liebe lebt auf, die längst erstorben schien.

Es hat einige Zeit gedauert bis die Freunde Jesu das selbst glauben konnten. Ihre Augen waren gehalten von den schlechten Nachrichten.

Sie konnten nicht sehen, dass die Schöpferkraft Gottes stärker ist als alle zerstörerischen Mächte und Gewalten. Erst allmählich öffnete der Glauben die Augen.

Da erkannten sie den lebendigen Christus.

Schlechte Nachrichten blieben ihnen auch weiterhin nicht erspart. Niemand bleibt von schlechten Nachrichten im eigenen Leben verschont. Doch die gute Nachricht von Ostern macht den Blick und die Herzen weit. Sie schenkt Zuversicht und Hoffnung auf die Zukunft Gottes.

Die Osterfreude ist keine naive Fröhlichkeit, die das Leben in dieser Welt mit allen Nöten und Ängsten nicht ernst nimmt. Vielmehr lässt der Osterglaube tiefer und weiter blicken. Er entdeckt den Grund des Lebens jenseits aller schweren Erfahrungen. In einem Osterlied im Evangelischen Gesangbuch (EG 98) wird das auf dichterische Weise aufgenommen:

*Korn, das in die Erde,
in den Tod versinkt,
Keim, der aus dem Acker
in den Morgen dringt –
Liebe lebt auf,
die längst erstorben schien:
Liebe wächst wie Weizen,
und ihr Halm ist grün.*

Das ist eine gute Nachricht. Und deshalb gilt das Wort des Theologen Karl Barth: Wer die Osterbotschaft gehört hat, der kann nicht mehr mit tragischem Gesicht umherlaufen und das humorlose Leben eines Menschen führen, der keine Hoffnung hat.

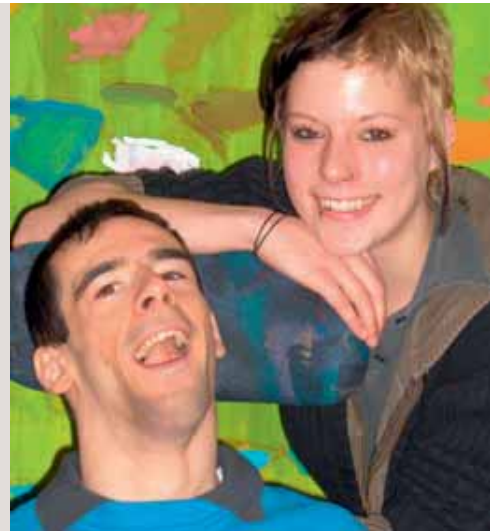
Es grüßt Sie
Ihr Pfarrer Dr. Andreas Hinz



Das Diak:

Starten Sie mit uns ins Berufsleben!

In der Behindertenhilfe des Diak leben Menschen mit geistiger Behinderung. Möchten Sie Verantwortung für diese Menschen mit Handicaps übernehmen?



Wir bieten interessante und attraktive Stellen für

- **Ausbildung zur Heilerziehungspflege inkl. Vorpraktikum**
- **Freiwilliges Soziales Jahr**
- **Zivildienst**

Wir sind ein Träger der Evangelischen Fachschule für Heilerziehungspflege Schwäbisch Hall.

Kontakt

Christoph Holl (Schöneck), Telefon 0791 753-32140, choll@dasdiak.de
Stephan Werner (Vellberg), Telefon 07907 94 280, swerner@dasdiak.de

Besuchen Sie uns im Internet: www.dasdiak.de/behindertenhilfe.html

Alles klar? ... dann senden Sie uns Ihre Bewerbung zu!

Evang. Diakoniewerk Schwäbisch Hall e. V.

Dienstleistungszentrum Personal
Am Mutterhaus 1
74523 Schwäbisch Hall

www.dasdiak.de